

»Erinnern heißt, Empathie empfinden«

Gedenkfeier zur Pogromnacht in der Herforder Synagoge

■ Von Siegfried Huss

Herford (HK). Alljährlich lädt das Kuratorium »Erinnern – Forschen – Gedenken« zu einer Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an die Reichspogromnacht im Jahre 1938 in die Synagoge Herford ein. Dieses Gedenken geschieht seit Jahren gemeinsam im Rahmen einer Bildungspartnerschaft mit der Gesamtschule Friedenstal.

»Diese Bildungspartnerschaft ist eine ideale Möglichkeit junge Menschen zu erreichen und die Integration zu fördern«, betonte Renée Claudine Bredt als Partnerschaftsverantwortliche und fügte hinzu: »14 Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Religionszugehörigkeiten hatten bei der Erarbeitung ihrer Performance keine Berührungsängste.« In seinem Schlusswort stellte dazu Matitjahu Kellig, Vorsitzender der jüdischen Gemeinde Herford-Detmold, fest: »Die persönliche Auseinandersetzung mit der Reichspogromnacht an nachwachsende Generationen weiterzutragen, ist wichtig. Erinnern heißt auch, Menschlichkeit und Empathie empfinden.«

Überschrieben war die Gedenkveranstaltung mit »Tatenlos«. In seiner Gedenkrede erklärte Bürgermeister Tim Kähler, dass mittlerweile alle in Herford aktiven Religionsgemeinschaft jährlich zu einem Tag der offenen Tür einladen. In Herford würden über 100 Nationalitäten in Frieden zusam-



14 Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule Friedenstal haben unterschiedliche Religionszugehörigkeiten. Während der Gedenk-

men leben. Doch zum gegenwärtigen Lebensalltag stellte Kähler mahnd fest: »In Herford gibt es wieder unterschwellige Stimmungen und Anfälligkeiten für fremdenfeindliche Parolen. Auch Nationalsozialisten damals nutzten eine Grundhaltung des Wegschauens,

der stillen Verachtung und der Pflege falscher Vorurteile für ihre Aktionen.«

Kuratoriumsvorsitzender Friedel Böhse erinnerte an den 9. November als ein Schicksalsdatum der deutschen Geschichte. »Mitbürger wurden Zeuge, wie Menschenrech-

stunde zur Pogromnacht haben sie gemeinsam mit ihrer Performance an die Judenvertreibung erinnert. Foto: Siegfried Huss

te und die Menschenwürde mit Füßen getreten wurden. Unter den Gaffern wurde gejubelt, andere haben weggesehen oder gleichgültig hingenommen, was geschah.« Zu den Werten gehöre es heute, das Grundgesetz zu achten, in dem die Religionsfreiheit ebenso verankert

sei wie der Schutz von Minderheiten. Fremdenfeindlichkeit sei mit den Grundüberzeugungen nicht vereinbar. Wie Integration gelingen könne, damit habe die jüdische Gemeinschaft viel Erfahrung. »Davon können wir alle profitieren«, sagte Böhse.